

EINLEITUNG

Das vorliegende Buch gliedert sich wesentlich in fünf Abschnitte: Auf eine überblicksartige Darstellung der Geschichte des KZ Mauthausen folgen ausgewählte Quellen, Auszüge zweier Interviews mit Überlebenden und ein Kapitel, das sich als Annäherung an die grundlegenden Fragen der Gedenkstättenpädagogik, darüber hinaus aber auch der Zeitgeschichtsvermittlung generell versteht. Am Ende finden sich anstelle eines Nachwortes nochmals Quellen, diesmal allerdings ins Nachkriegsösterreich datierend.

Bei der Auswahl der im zweiten Teil des Buches abgedruckten Quellen wurde nach mehreren Gesichtspunkten verfahren. Ein wesentliches Anliegen bestand darin, den Berichten der Befreiten die Erlebnisse und Eindrücke der Befreier ergänzend gegenüber zu stellen, deren Perspektive hierzulande bisher kaum Beachtung gefunden hat. Berichte von Menschen, die aufgrund ihres Wohn- bzw. Arbeitsortes zu Zeugen und Zeuginnen der Geschehnisse wurden, haben mit zwei Schwerpunkten Eingang in die vorliegende Edition gefunden. Einen echten Glücksfall stellte einerseits die akribische Sammlung von Berichten ehemaliger Bewohnerinnen und Bewohner der näheren Umgebung des Außenlagers Gusen III, Lunzitz, durch Leo Reichl dar. Das aus diesen Berichten entstehende Bild gleicht zwar vielleicht nicht in den Details den Schilderungen aus der Zivilbevölkerung in der Umgebung anderer Lager, die etwas allgemeineren Aspekte dürfen aber bestimmt als repräsentativ gelten.

Andererseits wurde stark auf Chroniken, besonders auf Polizeichroniken, zurückgegriffen, die keineswegs nur nüchtern das Geschehen wiedergeben, sondern im Gegenteil – ob bewusst oder unbewusst sei dahingestellt – die gleichgültige bis feindliche Haltung weiter Bevölkerungskreise gegenüber den „KZlern“ veranschaulichen.

Wesentlich war bei der Zusammenstellung der Quellensammlung auch der Versuch, nicht nur auf die Befreiung des Stammlagers Mauthausen zu fokussieren, das im Geschichtsbewusstsein der meisten Österreicherinnen und Österreicher durchaus vorhanden ist, allerdings oft um den Preis des Ausblendens der eigenen Regionalgeschichte. Durch die ausschließliche Bezugnahme auf den Schreckensort Mauthausen war in den unmittelbaren Nachkriegsjahrzehnten die Aufrechterhaltung der Behauptung möglich, nichts gewusst zu haben. Interessanterweise scheinen auch die Nachgeborenen an der vermeintlichen räumlichen Distanz zum Grauen der NS-Barbarei Gefallen gefunden zu haben. Wie sonst wäre erklärbar, dass, von einigen wenigen Ausnahmen wie Ebensee oder Gusen abgesehen, die Geschichte der Mauthausener Nebenlager kaum präsent ist? Dem Umstand, dass keine österreichische Stadt weiter als 25 km von einem ehemaligen Mauthausener Nebenlager entfernt ist, wird hier versucht Rechnung zu tragen, indem möglichst viele verschiedene Lager und die Geschichte ihrer Auflösung oder Befreiung Erwähnung finden.

Mauthausen und seine Außenlager waren Orte des Leidens und Sterbens für Menschen aus über fünfzig Nationen. Es war jedoch bei der Auswahl der Quellen leider nur eingeschränkt möglich, dem Rechnung zu tragen, da sowohl Recherchen in ausländischen Archiven als auch die Inanspruchnahme professioneller Übersetzungstätigkeiten das zur Verfü-

gung stehende Budget gesprengt hätten. Um zumindest einen kleinen Ausgleich zu schaffen, wurde versucht, bereits übersetzte Dokumente in größerem Ausmaß mit einzubeziehen, auch auf die Gefahr hin, dass sie Leserinnen und Lesern aus anderen Publikationen geläufig sein könnten.

In der historischen Aufarbeitung des Lagers Mauthausen erschien selbiges lange Zeit als ein Männerlager, als ein Ort, an dem Männer von Männern gequält und ermordet wurden. Doch spätestens seit dem Standardwerk von Andreas Baumgartner zu diesem Thema¹ ist klar, dass es hier auch in der Erinnerung der (männlichen) Opfer zu einer geschlechtsspezifischen Unschärfe gekommen ist. Die „weibliche Geschichte“ des Lagers und seiner Befreiung mit einzubeziehen war ein bewusstes Anliegen dieses Buches.

Obwohl das Bemühen einer größtmöglichen Ausführlichkeit in der Wiedergabe galt, waren Kürzungen in vielen Fällen unerlässlich. Wo dies geschehen ist, findet sich selbstverständlich ein entsprechender Hinweis in der allgemein üblichen Form.² Nicht extra ausgewiesen wurden hingegen orthographische, resp. grammatikalische Korrekturen der Originale und Vereinheitlichungen von Begriffen z. B. die einheitliche Schreibweise des mehrmals in unterschiedlichsten Varianten auftauchenden Begriffs „KZler“. Da sich das Buch nicht primär an ein Fachpublikum richtet, sondern an eine möglichst breite Öffentlichkeit, insbesondere an Jugendliche und Menschen in der Jugendarbeit, wurden zum Teil in eckigen Klammern Anmerkungen zum besseren Verständnis eingefügt. Darüber hinaus enthalten die Fußnoten nicht nur die entsprechenden Quellenverweise, sondern in einigen Fällen auch editorische Notizen und biographische Ergänzungen zu erwähnten Personen. Bei letzteren sind in einigen Fällen nicht die vollen Namen genannt, dies geschah zum einen aus Rücksicht auf rechtliche Bestimmungen des Datenschutzes, zum anderen entsprechen wir damit aber auch der persönlichen Bitte der Überlebenden.

Wie schon aus den Quellenverweisen ersichtlich, wurden etliche der abgedruckten Berichte und Dokumente bereits in andere Publikationen aufgenommen. Es liegt uns daher nichts ferner als der Anspruch, bisher vermeintlich Unbekanntes der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wohl aber existiert bisher keine ausführlichere Sammlung spezifisch zur Befreiung. Diese Lücke zu schließen ist das vorliegende Buch selbstverständlich zu unbedeutend. Aber sollte es zumindest gelungen sein, einen bescheidenen Beitrag zur Verkleinerung des Mankos zu leisten und darüber hinaus einen – wenn auch nur kleinen so doch bewussten – Gegenpunkt zu dem angeblichen „Gedankenjahr 2005“ zu setzen, in dem mehrfach in Reden und Publikationen das Jahr 1945 als Beginn einer „Besetzung“ Österreichs durch die Alliierten firmierte, ja dann hätte sich unsere Arbeit gelohnt.

Den dritten Teil des Buches bilden, unterbrochen von Zusammenfassungen nichtzitatierter Gesprächspassagen und mit atmosphärischen Notizen versehene, Auszüge zweier Interviews mit Überlebenden des Lagers Mauthausen, dem ehemaligen zweiten Lagerschreiber Hans Maršálek und dem „einfachen“ Häftling Heinz Apenzeller. Sie repräsentieren so etwas wie „die anderen Großväter“. Sie sind keine kahlgeschorenen Elendsgestalten aus einer

¹ Baumgartner, Andreas 1997: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien.

² Das im Wissenschaftsbetrieb gängige Auslassungszeichen „(...)“ wurde hier übernommen.

anderen Zeit, aus einer anderen Welt, sondern sie wohnen Tür an Tür mit uns, und mit ihnen die Geschichte der Opfer Mauthausens. Anhand der Berichte Apenzellers und Maršáleks wird darüber hinaus deutlich, wie präsent das Lager in den Köpfen jener ist, die es überlebten. Und in beiden Gesprächen wird nicht zuletzt deutlich, wie sehr sich die Überlebenden bemüht haben, aus ihrem eigenen Leid allgemeingültige Lehren zu ziehen. Wir verstehen ihre Gedankengänge als Einladung und Aufforderung zur Auseinandersetzung in Form eines In-Beziehung-Setzens des Vergangenen mit dem Gegenwärtigen.

Wie bereits angesprochen, richtet sich der vorliegende Band besonders auch an Menschen, die in der schulischen wie der außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit tätig sind. Ihnen möchten wir mit der Textauswahl dieses Buches eine Hilfestellung geben, um überhaupt das Interesse an der jüngeren Vergangenheit zu wecken.

Doch was dann? Im vierten Abschnitt wird versucht, im Rahmen einer Sammlung von Gedanken zu Zielen und Möglichkeiten der antifaschistischen (Jugend-)Arbeit Antwort auf diese Frage zu geben. Selbstverständlich ist die Liste dieser Vorschläge nicht vollständig. Das Mauthausen Komitee Österreich freut sich dementsprechend jederzeit über Rückmeldungen, Kritik und Erfahrungswerte!

Den Abschluss der Publikation bilden, wie eingangs erwähnt, wiederum dokumentarische Splitter, diesmal allerdings nicht aus der Phase der Befreiung, sondern der Realität des postnazistischen Österreichs entnommen. Auch sie machen deutlich: Mit der militärischen Niederschlagung des Faschismus war (und ist) seine Geschichte noch keineswegs vorbei.

Wien, im Frühjahr 2006

Florian Wenninger
Projektkoordinator

Willi Mernyi
Vorsitzender Mauthausen Komitee